

## Klösterliche Sammelpraxis in der Frühen Neuzeit

RELIGIONSGESCHICHTE DER FRÜHEN NEUZEIT

*Die Reihe veröffentlicht Studien zur frühneuzeitlichen Religionsgeschichte sowie  
seltene Quellentexte dieser Epoche.*

*This series publishes studies on the history of Early Modern Religious History as well  
as editions of rare Early Modern texts.*

# Klösterliche Sammelpraxis in der Frühen Neuzeit

Herausgegeben

von Georg Schrott und Manfred Knedlik

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlag:  
Salomon Kleiner: „Musæi Contignatio media“ im Stift Göttweig,  
gestochen 1744  
(Graphische Sammlung Stift Göttweig: Hg 012)

Für die freundliche Unterstützung der Drucklegung danken die  
Herausgeber dem

Bischöflichen Ordinariat Regensburg

und dem

Bischöflichen Ordinariat Linz

Verlag Traugott Bautz GmbH, 99734 Nordhausen 2010  
ISBN 978-3-88309-564-6

## INHALT

### **Georg Schrott**

Klösterliche Sammelpraxis in der Frühen Neuzeit  
Typologie, Geschichte, Funktionen und Deutungen 7

### **Alois Schmid**

Maximilian I. und die bayerischen Klosterbibliotheken  
Unter besonderer Berücksichtigung des  
Prämonstratenserklosters Windberg 71

### **Annemarie Kaindl**

Das Handschriftenverzeichnis des Prämonstratenserklosters  
Windberg von 1595 87

### **Werner Frese**

Die Bibliothek des Prämonstratenserklosters Varlar  
bei Coesfeld 133

### **Karl Schmuki**

„Das Naturalienkabinett entsprach meiner Erwartung bey  
solch einem berühmten Stifte nicht ganz ...“  
Das Raritäten- und Kuriositätenkabinett der barocken  
Klosterbibliothek von St. Gallen 183

### **Herta Arnold**

Die Kästen des ehemaligen Naturwissenschaftlichen  
Kabinetts in der Serviten-Kunstkammer in Innsbruck 223

<b>Hedvika Kucharová</b>	
Die Sammelpraxis des Prämonstratenserstiftes Strahov (Prag) am Ende des 18. Jahrhunderts im Spiegel der Annalen	245
<b>Alexander Niemann</b>	
Kloster Neuzelle in der Niederlausitz Pflanzen und Gartenliteratur – Der Garten und die Bibliothek des Klosters	261
<b>Amand Kraml</b>	
Botanisches Sammeln in Kremsmünster – Vom Apothekergarten zur Verbreitungsdatenbank	325
<b>Rolf de Kegel</b>	
„Wir wollen helfen, schweizerisches Kulturgut vor Zerstörung und barbarischer Verschleuderung zu retten.“ Das Benediktinerkloster Engelberg als Kulturgüterschutzraum im Zweiten Weltkrieg	363
<b>Georg Schrott</b>	
Klösterliche Sammelpraxis – Auswahlbibliographie	391

Georg Schrott

## Klösterliche Sammelpraxis in der Frühen Neuzeit Typologie, Geschichte, Funktionen und Deutungen

### 1 Einführung

#### 1.1 Sammeln in Klöstern – erste Vorüberlegungen

Von einem Besuch im Benediktinerkloster Petershausen bei Konstanz im Jahr 1784 berichtet der Sankt Gallener Mönch Johann Nepomuk Hauntinger: *„Nachmittags ... besahen wir das berühmte Petershauser Naturalienkabinett, das schönste vielleicht, das ich meiner Lebtag sehen werde. Es ist in vier ungleich große Säle abgeteilt, alle diese sind mit Abgüssen antiker ... Köpfe und Büsten berühmter Männer aus dem Altertum, und noch mit einer großen Anzahl, etwa 150, ausgestopften fremden Vögeln ausgeziert. Ringsherum sind Kästen angebracht, alle mit Glastüren verschlossen, und in der Mitte jedes dieser Säle ist eine Art großer, doppelter Pulte hingestellt..., alle mit Schubladen bis auf den Boden versehen und oben wieder mit gläsernen Deckeln zugeschlossen. In diesem Orte, welcher gewiß weit über eine halbe Million einzelner Stücke in sich enthalten muß, finden sich meist vollkommene Sammlungen folgender Naturseeltenheiten“* – Hauntinger zählt nun 22 Objektgruppen auf, zumeist Naturalien, aber auch antike Metallplastiken und Gipsabdrücke von Münzen. Und er zieht das Fazit: *„Ein Kabinett also, welches vielleicht in ganz Deutschland, besonders in einigen Fächern, wenige seinesgleichen hat. Wir hielten uns so lange darin auf, dass wir darüber die Bibliothek ganz vergaßen.“*<sup>1</sup> Wenn die Petershausener Sammlung wirklich so bedeutsam war – weshalb ist sie dann heute praktisch unbekannt?

Das Sammeln in Klöstern ist an sich kein neues Thema. Vor etwa 150 Jahren hat man begonnen, sich mit diesem Gebiet zu beschäftigen, wie die Bibliographie am Ende unseres Bandes zeigt. Jedoch wurde hier nie in die Breite gegangen, charakteristisch ist eine Beschränkung aufs Ex-

---

<sup>1</sup> Hauntinger, Johann Nepomuk: Reise durch Schwaben und Bayern im Jahre 1784 (Hg. Gebhard Spahr) Weißenhorn 1964, 27f.

emplarische.<sup>2</sup> Warum aber werden Klostersammlungen in der blühenden Sammlungsforschung der jüngsten Zeit zumeist nur am Rande berücksichtigt? Fallen sie zu sehr gegen die Kollektionen weltlicher Besitzer ab?

Klösterliche Sammlungen unterscheiden sich durch ihre Entstehungs- und Verwendungsbedingungen allerdings von den fürstlichen und bürgerlichen Kollektionen und von denen der Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften.<sup>3</sup> Am Anfang standen die alltäglichen Notwendigkeiten der besonderen religiösen Lebensform. Erforderlich waren nicht nur beispielsweise Möbel-, Geschirr- oder Werkzeugsammlungen, sondern auch *Vasa sacra* und Bücher für liturgische und andere geistliche Bedürfnisse. Im Lauf der frühen Neuzeit kamen Sammlungen weltlicher Objekte hinzu, die nicht den alltäglichen Bedürfnissen, sondern den geistigen Interessen der Religiösen dienen sollten.

Eine solch divergente Akkumulation von Objekten in Klöstern wirft die Frage auf, welchen von ihnen überhaupt eine sammlungshistorische Relevanz zugeschrieben werden kann. Wenn Dinge „sich“ gemeinsam an einem Ort gesammelt haben, heißt das noch nicht, dass sie Teile einer Sammlung sind. Pomian hat für eine sinnvollen Unterscheidung die Kategorie der „*Semiophoren*“ bereitgestellt:<sup>4</sup> Sammelobjekte in diesem Sinn sind für ihre Besitzer Bedeutungsträger, die das Unsichtbare, Un-erreichbare oder eine ferne Vergangenheit verkörpern<sup>5</sup> – interessanterweise transzendente Dimensionen, wie sie ja auch in der klösterlichen Lebensform eine besondere Rolle spielen. Pomians Terminus erinnert

---

<sup>2</sup> Beispielsweise in *Becker, Christoph*: Vom Raritäten-Kabinett zur Sammlung als Institution. Sammeln und Ordnen im Zeitalter der Aufklärung (Deutsche Hochschulschriften 103) Egelsbach – Frankfurt/M. – St. Peter Port 1996, 72ff., wo die Sternwarte in Kremsmünster vergleichend dem Grünen Gewölbe in Dresden und dem Naturalienkabinett im Halleschen Waisenhaus gegenübergestellt wird.

<sup>3</sup> So die Klassifizierung bei *Siemer, Stefan*: Geselligkeit und Methode. Naturgeschichtliches Sammeln im 18. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung für Universalgeschichte 192) Mainz 2004, 5.

<sup>4</sup> S. *Pomian, Krzysztof*: Der Ursprung des Museums. Vom Sammeln (Kleine kulturwissenschaftliche Bibliothek 9) Berlin 1988, 48.

<sup>5</sup> S. *ebd.*; vgl. auch *Sommer, Manfred*: Sammeln. Ein philosophischer Versuch, Frankfurt/M. 2002, 104ff.

an die Unterscheidung Heideggers zwischen „Zeug“ und „Werk“: „Das Zeugsein des Zeuges besteht in seiner Dienlichkeit“<sup>6</sup>; im Werk dagegen ist „ein Geschehen der Wahrheit am Werk.“<sup>7</sup> Ein Werk, so heißt es an anderer Stelle, „stellt ... eine Welt auf“, also „das Ungegenständliche, dem wir unterstehen“<sup>8</sup>.

Was hieße das für die Sammelpraxis überhaupt, was speziell für Sammlungen in Klöstern? Ist das Kirchensilber, die Paramentensammlung und der Bibliotheksbestand eines Klosters **als Sammlung** eher Werk oder eher Zeug? Zumindest weisen diese Sammlungs-Beispiele durch eine starke ideelle Komponente weit über die Funktionalität der Einzelobjekte hinaus, etwa wenn die Bibliothek im Kloster das Weltganze zu repräsentieren hatte oder wenn das „Kirchensilber“ zunehmend den Charakter eines Kirchenschatzes annahm. Insofern kam einer solchen Sammlung auch **als Sammlung** Werkcharakter zu, erst recht dann, wenn die Sammelobjekte nicht einfach nur in reinen Funktionsräumen aufbewahrt, sondern, wie im Falle der barocken Klosterbibliotheken, von einer kunstvoll dekorierten und damit symbolisch aufgeladenen Raumschale umgeben und so regelrecht ausgestellt wurden. In einen ähnlichen Zwischenbereich wird man beispielsweise auch die Sammlungen von wissenschaftlichen Apparaten einordnen müssen, die im 18. Jahrhundert einerseits rein pragmatisch in den Klosterhochschulen für die Ausbildung in der Experimentalphilosophie angeschafft wurden, aber insofern auch eine symbolische Komponente aufwiesen, als sie durch Modernität und Vollständigkeit demonstrieren konnten und sollten, dass ihre Besitzer auf der Höhe der (aufgeklärten) Zeit waren.

## 1.2 *Der Forschungskontext: einige Facetten der Sammlungsforschung*

So weit aufgefüchert zeigt sich die Sammlungsforschung heute, dass hier unmöglich ein auch nur annähernd erschöpfender Überblick gegeben werden kann. Es sei daher lediglich auf einige Hauptlinien hingewiesen. War es zunächst die Kunstgeschichte, die sich für die frühneu-

---

<sup>6</sup> Heidegger, Martin: Der Ursprung des Kunstwerks, Stuttgart 1982, 26.

<sup>7</sup> Ebd., 30.

<sup>8</sup> Ebd., 41.

zeitlichen Wunderkammern interessierte<sup>9</sup>, so gesellten sich ihr später andere Disziplinen bei. Mit im Boot war nicht nur die sich um 1900 allmählich konstituierende Museologie<sup>10</sup>, sondern auch die Anthropologie<sup>11</sup>, die Kulturgeschichte<sup>12</sup>, die Wissenschaftsgeschichte<sup>13</sup>, Wissensgeschichte<sup>14</sup> und -soziologie<sup>15</sup>. Zwei sehr grundsätzliche Ansätze seien exemplarisch kurz vorgestellt.

Eine Ausstellung im österreichischen Schloss Reichenau widmete sich jüngst dem Jagen und Sammeln mit einem anthropologischen Schwerpunkt.<sup>16</sup> Bauer benennt im Begleitband eine ganze Fülle möglicher psychisch-individueller Motive des Sammelns – Besitzfreude, Beherrschenwollen, Rückzug aus der Menschen- in die Dingwelt, Sucht, Sammeln und Verbreiten von Wissen und andere mehr – und fasst zusammen: „*Der Mensch als Sammler ist auf der andauernden Suche nach den Wurzeln seiner Existenz und geht seinem grundlegenden Bedürfnis nach*

---

<sup>9</sup> S. Schlosser, *Julius von: Die Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance. Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber. Ein Beitrag zur Geschichte des Sammelwesens*, Leipzig 1908.

<sup>10</sup> S. *Macrocosmos in Microcosmo: Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450 bis 1800* (Hg. Andreas Grote) (Berliner Schriften zur Museumskunde 10) Opladen 1994; *Wunderkammer des Abendlandes. Museum und Sammlung im Spiegel der Zeit*, Bonn 1995; *Flügel, Katharina: Einführung in die Museologie*, Darmstadt 2005; *Vieregg, Hildegard: Geschichte des Museums. Eine Einführung*, München 2008.

<sup>11</sup> S. *Assmann, Aleida/Gomille, Monika/Rippl, Gabriele* (Hgg.): *Sammler – Bibliophile – Exzentriker* (Hgg. Aleida Assmann/Monika Gomille/Gabriele Rippl) (Literatur und Anthropologie 1) Tübingen 1998.

<sup>12</sup> S. *Macho, Thomas: Sammeln in chronologischer Perspektive*, in: *Thesaurum naturae et artis. Theater der Natur und Kunst. Wunderkammern des Wissens* (Hgg. Horst Bredekamp u. a.) Berlin 2000, 63–74.

<sup>13</sup> S. *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung* (Hgg. Anke te Heesen/E. C. Spary) Göttingen 2002.

<sup>14</sup> S. *Damerow, Peter/Lefèvre, Wolfgang: Wissenssysteme im geschichtlichen Wandel*, 17 (<http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/Preprints/P5.PDF> [Zugriff: 15.2.2010])

<sup>15</sup> S. beispielsweise *Burke, Peter: Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft*, Berlin 2001, pass.

<sup>16</sup> S. *Jagdfieber und fieberhaft sammeln* (Hg. Marktgemeinde Reichenau/Rax) Reichenau/Rax 2008.

*Kommunikation mit den Dingen und mit der ‚sammelnden‘ sozialen Umwelt nach.“<sup>17</sup>*

In der Philosophie hat sich mit besonderer Akribie Manfred Sommer mit dem Phänomen befasst und eine formale Kollektionstheorie entwickelt.<sup>18</sup> Er grenzt das ökonomische, bloß akkumulierende, rein konsumptive vom ästhetischen, differenzierenden, bewahrenden Sammeln ab. Sammelobjekte im zweiten, eigentlichen Sinn werden nicht verbraucht, sondern werden in der Sammlung zu einem dauerhaften Resultat vereinigt, das im Wortsinn spektakulär ist, Schaulust und Neugier befriedigt, gesehen und gezeigt werden soll. Sammeln heißt, zunächst Verstreutes mittels „Herhol-Schleifen“ an einem Ort dauerhaft zusammenzuführen. Dort wird es arrangiert und ausgestellt, und so entsteht etwas Neues, ein Ganzes. Sammeln ist Poiesis, die Sammlung ein Werk.

Bei den meisten Untersuchungen standen weltliche Inhaber und Träger von Sammlungen im Fokus der Wahrnehmung. Neu in Mode gebracht werden soll hier die Berücksichtigung der klösterlichen Sammelpraxis. Wenn es nicht länger darum geht, allein an wissenschafts- und sammlungsgeschichtliche Spitzenleistungen zu erinnern, wenn vielmehr Wissenskultur und -geschichte in ihrer Breite Gegenstand systematischer Forschung sein sollen, können die frühneuzeitlichen Klöster mit ihren zahlreichen Sammlungen nicht länger ausgeklammert bleiben. Erste Anstöße sollen hier gegeben werden.

## **2 Überblick über klösterliche Sammelgebiete**

### *2.1 Vorbemerkungen*

Von den klösterlichen Sammlungen und von Sammlungen überhaupt eine Typologie zu erstellen, ist nicht unproblematisch. Die Vorgehensweise ist nicht zuletzt ein Ergebnis jenes Systematisierungsdiskurses,

---

<sup>17</sup> *Bauer, Martina*: Kulturpraktik oder Marotte? Sammellust in der Neuzeit, in: *Jagdfieber und fieberhaft sammeln* (wie Anm. 16), 179–187, hier: 179; s. auch *dies.*: *Jagen und Sammeln. Die ältesten Tätigkeiten des Menschen*, im selben Band, 15–25, hier: 22ff. Vgl. auch *Sommer, Sammeln* (wie Anm. 5), 94ff.

<sup>18</sup> *S. Sommer, Sammeln* (wie Anm. 5).

der erst im 18. Jahrhundert geführt wurde.<sup>19</sup> Man wird die Möglichkeit in Erwägung ziehen müssen, dass man älteren Sammlungen so möglicherweise nicht voll gerecht wird.

Ein anderes Problem besteht darin, dass eine zeitlose Systematik suggeriert wird, während die Sammelpraxis in der realen Diachronie ständig im Fluss war. Außerdem wurde die Unterteilung zwischen den einzelnen Typen von den Zeitgenossen unterschiedlich streng eingehalten. Um ein Beispiel zu nennen: Während manche Stifte schon eigene Räume für wissenschaftliche Instrumente einrichteten (zum Beispiel Ens-dorf 1743<sup>20</sup>, Indersdorf nach 1748<sup>21</sup>), verwahrten andere solche Instrumente zur selben Zeit noch in ihren Bibliotheken (beispielsweise Niederraltaich 1764, Prüfening 1781<sup>22</sup>). Umgekehrt waren Bücher – in Form kleiner Handbibliotheken – wohl nicht selten Bestandteile des Inventars von „mathematischen Kabinetten“ (beispielsweise im Benediktinerkloster Rott am Inn). Wurden in den Kunstkammern *Naturalia*, *Artificialia* und *Scientifica* noch gemeinsam aufbewahrt, trennte man sie später häufig.

Im Gegenzug kann eine Typologie aber auch als Gradmesser für die Trennschärfe der Disziplinen dienen, die in den einzelnen Ordenshäusern unterschiedlich ausgeprägt war.

---

<sup>19</sup> S. *Lepenies, Wolf*: Das Ende der Naturgeschichte. Wandel kultureller Selbstverständlichkeiten in den Wissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, München – Wien 1976, 52ff.

<sup>20</sup> S. *Schrott, Georg*: „Splendori simul utilitatie“. Naturkundliche Sammlungen in den Klöstern der Oberen Pfalz, in: *Res naturae. Die Oberpfälzer Klöster und die Gaben der Schöpfung. Beiträge des 2. Symposiums des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen vom 17. bis 19. Juni 2005* (Hgg. Manfred Knedlik/Georg Schrott) (Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 2) Kallmünz 2006, 57–89, hier: 64ff.

<sup>21</sup> S. *Dorner, Peter*: Die Indersdorfer Chronik des Chorherren Georgius Penzl (1697–1748) und ihre Bearbeitung durch Propst Gelasius Morhart (1710–1771). Historische Quelle und Beispiel barocker Klosterge-schichtsschreibung (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 5) Paring 2003, 81.

<sup>22</sup> S. *Schrott, Georg*: „Mit fröhlichen Unkosten gebauet“. Leichenpredigten als Quellen für die klösterliche Bibliothekspflege?, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 24 (1999) 165–176, hier: 172.

Als Quellen für die klösterlichen Sammlungen können mit unterschiedlicher Zuverlässigkeit verschiedene Gattungen dienen (das Feld der Grundlagenforschung ist hier aber noch weitgehend unbestellt). Die meist strenge Symmetrie bildlicher Darstellungen von Kabinetten<sup>23</sup> legt nahe, diese als idealtypisch anzusehen. Doch verbinden sich die darin entworfenen Sammlungs-Ideale mit realen Gegebenheiten vor Ort. Im Abgleich mit anderen Quellen sind sie daher von enormer Aussagekraft. Hilfreich sind auch Darstellungen chronistischer Art, die aber naturgemäß weniger ins Detail gehen. Damit verwandt sind Reiseberichte. Ihre Eigenart besteht einerseits im geographisch Überblickhaften, andererseits im Herausheben lokaler Spezifika, vor allem aber im Vergleich: Die Abfolge besuchter Orte ist zugleich eine Sequenz von Vergleichsgrößen, denen das jeweilige Kloster zugeordnet werden kann. Bedeutsam sind die Dokumente über Inventarisationen, die allerdings nicht systematisch, sondern eher okkasionell angefertigt wurden. Im Fall der säkularisierten Klöster sind sie dann meist auch Dokumente der Sammlungs-Auflösung. Der 1795 gedruckte Katalog der Naturaliensammlung im Würzburger Franziskaner-Konvent stellt hier eine seltene Ausnahme dar.<sup>24</sup> Die sichersten Datierungen der Anschaffungen könnten anhand von Einträgen in Rechnungsbüchern vorgenommen werden. Erfahrungsgemäß sind aber solche Einträge nicht grundsätzlich zu erwarten. Offenbar verfügten auch nicht wenige Mönche – die Prälaten ja ohnehin – über Privatschatullen, aus denen der Erwerb von Sammelobjekten bezahlt werden konnte.

Der Zusammenhang von Sammel- und Lehrbetrieb verweist auf eine Quellengattung, die bisher sammlungshistorisch noch unbeachtet geblieben ist, tatsächlich aber wohl in engem Zusammenhang mit bestimmten klösterlichen Kollektionen steht: die in den Hausstudien entstandenen philosophischen Disputationsdrucke, in denen der jeweilige naturphilosophische Verstehenshorizont ablesbar ist, der in den Vorlesungen mittels der jeweils vorhandenen Naturalia und Scientifica vermittelt wurde. Im Falle der bayerischen Klöster dürfte hier ab 1759 der Akademie der Wissenschaften eine wichtige Orientierungsfunktion

---

<sup>23</sup> Näheres siehe unten.

<sup>24</sup> Naturalien-Cabinet in dem Minoriten- sogenannten Franciscaner-Kloster zu Würzburg. Gesammelt und geordnet von Bonavita Blank Des Minoriten-Ordens Exprovinzial..., Würzburg 1795.

zukommen. Ihre Satzung sah für die Philosophische Klasse einen ausgeprägt naturkundlichen Schwerpunkt vor, verlangte das Sammeln von „Naturalien aus allen Reichen“ aus Bayern und den Nachbarländern, die „chymische“ Analyse „inländischer Naturalien“ und die physikalische Erforschung der heimischen Naturphänomene.<sup>25</sup> So war vorgegeben, was eine intellektuelle Führungsgruppe, an die fortschrittliche Ordensgeistliche Anschluss suchten, unter Philosophie verstand.

Beachtung verdient auch der Zusammenhang zwischen der Erwerbsprogrammatisierung der Klosterbibliotheken und der Sammelpraxis. Über das Armarium der Abtei Reichenbach am Regen wissen wir außer dem Faktum seiner Existenz lediglich seine ungefähre frühere Lage. Jedoch deuten die Bücherkäufe des Klosters im späten 18. Jahrhundert auf ein reges Interesse an naturkundlichen Fragen hin.<sup>26</sup>

Welche Objekte und Phänomene galten in den Klöstern als „sammlungswürdig“? Die folgende Bestandsaufnahme versucht eine Orientierung zu bieten.

## 2.2 Allgemein verbreitete Sammelbereiche

Schon Samuel Quiccheberg, der Begründer der Museumstheorie und „Pionier in der Kategorisierung und Ordnung eines Museums“<sup>27</sup>, hatte in seiner Schrift von 1565 die Kunstkammerbestände in Naturalia, Artificialia, Exotica und Scientifica unterteilt. In Varianten kehrt diese Ur-Klassifizierung wieder, wird aber nach und nach weiter ausdifferenziert bis hin zu einer breiten Fülle: „WENN man ... alle Classen und Sorten von Raritäten an einem Orthe beysammen zu haben verlangete“, so schrieb Leonhard Christoph Sturm 1704<sup>28</sup>, müssten es die folgenden sein: Antiken,

---

<sup>25</sup> Gesetze der churbaierischen Akademie der Wissenschaften, LVIII-LXI; ediert u. a. in: *Hammermayer, Ludwig*: Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Münchener historische Studien. Abteilung bayerische Geschichte 4) Kallmünz 1959, 354–361.

<sup>26</sup> S. *Lipp, Walter*: Die Bibliothek des Klosters Reichenbach vom Spätbarock bis zur Auflösung 1803, in: *Sitz der Weisheit. 200 Jahre Provinzialbibliothek Amberg*. Staatliche Bibliothek Amberg 2005, Kallmünz 2005, 69–90, hier: 81f.

<sup>27</sup> S. *Roth, Harriet* (Hg.): *Der Anfang der Museumslehre in Deutschland*. Das Traktat „Inscriptiones vel tituli theatri amplissimi“ von Samuel Quiccheberg lateinisch – deutsch, Berlin 2000, 24.

<sup>28</sup> [*Sturm, Leonhard Christoph*]: *Die geöffnete Raritäten- Und Naturalien-Kammer...*, Hamburg 1704 (ND Köln 2002), 26.

Schatz (d. h. Edelmetalle und Edelsteine), ethnologische Exotica, Naturalien, Kunstkammer, Scientifica, botanischer Garten, Orangerie und Menagerie. Diese „Klassen und Sorten“ sind noch weiter unterteilt. In der Naturaliensammlung werden beispielsweise Stopfpräparate und Exsiccate von Tieren, Vegetabilia, Conchylien und Mineralien genannt, unter den Scientifica optische, mathematische, physikalische, geographische und „chymische“ Kuriositäten.<sup>29</sup>

Eine andere, nun erkennbar klösterlich gefärbte Ordnung<sup>30</sup> mit einer insgesamt etwas schmaleren Sammelpalette schlägt der Lilienfelder Zisterzienser Chrysostomus Hanthaler in einem Musealprogramm aus dem Jahr 1752 vor, das für Stiftspropst Johann Georg Wiesmayr von Sankt Florian verfasst wurde. Hanthaler unterteilt in „*Heilige Sachen*“, Naturalien und „*Kunst=Sachen*“, letztere wiederum in mathematische Instrumente, Plastiken, „*dräxler arbeithen*“, Malerei und Graphik, „*schöne, künstliche, fremde schrifften*“ und Antiquitäten.<sup>31</sup>

Nicht alles, was nach Sturm oder Hanthaler in einer vollständigen Sammlung zu finden sein sollte, galt am Jahrhundertende noch als sammlungswürdig, wie eine andere Quelle belegt. Um den Abtransport der Objekte aus den aufgehobenen Klöstern in Bayern bewerkstelligen zu können, wurde für die zuständige Landesdirektion 1803 auf der Grundlage von Akten eine „*Uibersicht der bei nachstehenden Klöstern befindlichen Bibliotheken, Naturalien und Phisikalischen Kabinettern, Bildergalerien und Kupferstichsammlungen*“ erstellt.<sup>32</sup> Die Aufzählung zeigt, an welchen klösterlichen Sammlungstypen der Staat interessiert war und wie sie eingeteilt wurden. Eingezeichnet wurde auch das Kirchensilber. Doch da es eingeschmolzen wurde, war dafür eine eigene Behörde, das kurfürstliche Münzkabinett zuständig<sup>33</sup>, weshalb sakrale Objekte (ebenso wie Münzsammlungen) in der Aufstellung fehlen.

---

<sup>29</sup> S. *ebd.*, 27ff.

<sup>30</sup> Zum Diskurs über die Ordnung von Sammlungen s. beispielsweise *Roth*, *Der Anfang der Museumslehre* (wie Anm. 27); *Becker*, *Vom Raritäten-Kabinett zur Sammlung* (wie Anm. 2).

<sup>31</sup> *Wutzel, Otto*: Musealprogramm eines Historiographen des 18. Jahrhunderts, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 40 (1986) 234–244, hier: 238ff.

<sup>32</sup> Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: G. R. Fasc. 655/120/1.

<sup>33</sup> S. *Kemp, Cornelia*: *Kunstwerke aus ehemaligem Klosterbesitz*, in: *Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803. Katalogbuch zur Ausstellung im Kloster Benediktbeuern 7. Mai bis 20. Oktober 1991*

Die „*Übersicht*“ stellt auch noch konkretere Referenzdaten für die klösterliche Sammelpraxis um 1800 zur Verfügung. Sie bietet einen Überblick über die Sammlungen von 47 in Ober- und Niederbayern aufgehobenen Klöstern. In jedem von ihnen gab es selbstverständlich eine Bibliothek (deren zwei in den Klöstern Polling, Rottenbuch und Steingaden). 15 Klöster verfügten über ein eigenes Naturalienkabinett, 28 über eine physikalische Sammlung. In sechs Häusern existierte eine Gemäldegalerie, in fünf eine eigens ausgewiesene Kupferstichsammlung. Für 14 der Klöster ist außer der Bibliothek keine weitere Sammlung angegeben. Darunter ist Prüll, die einzige Kartause, außerdem überwiegend finanz- und konventschwache Klöster wie Asbach, Frauenzell, Gotteszell oder Sankt Salvator. Doch gehört merkwürdigerweise auch die Abtei Tegernsee dazu (der Autor kommentiert, in den Akten seien auch „*Mahlereien und Kupferstiche*“ erwähnt, „*die aber nicht von gar zu grossem Werth sein sollen*“), obwohl dort der Staat die stattliche Zahl von 118 wissenschaftlichen Instrumenten konfiszierte.<sup>34</sup> Man kann sich für eine valide statistische Auswertung also nicht auf diese Quelle allein stützen, einen gewissen Eindruck vermittelt sie aber doch. Hier soll sie als Grundlage der Systematik dienen, ergänzt um weitere gängige Sammelgebiete.

### 2.2.1 Bibliotheken

Der einzige klösterliche Sammelbereich, der sich einer etablierten und halbwegs systematischen Forschung erfreut, sind die Bibliotheken, die ja, wenn auch anfangs häufig nur in rudimentärer Form, konstitutiv für jedes Ordenshaus waren. Zunächst aus liturgischen Erfordernissen entstanden, wurde die Bibliothek neben der mündlichen Tradition der Konventualen zu dem Wissensspeicher des Klosters. Dieses Gebiet auch nur annähernd zu skizzieren, überfordert bei weitem eine Darstellung wie diese, die sich auf einige wenige Andeutungen zu jüngeren Entwicklungen beschränken muss.

---

(Hgg. Josef Kirmeier/Manfred Tremml) (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 21/91) München 1991, 135–137; *Baumgärtel-Fleischmann, Renate*: Die Säkularisation der Stifts- und Klosterschätze, in: Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03 (Hg. dies.) Bamberg 2003, 277–308.

<sup>34</sup> Siehe Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: G. R. Fasz. 655 Nr. 120/1.

In sammlungshistorischer Perspektive ist die Bestandsforschung und -geschichte zu einer wichtigen Informationsquelle für das Selbstverständnis von Bibliotheksbesitzern geworden. Dabei ist jedoch Vorsicht geboten: Buchkäufe standen natürlich im Zusammenhang mit irgendeiner Art von Bedarf, doch die Auswertung von Bibliothekskatalogen und von konkreten Buchbeständen bildet zunächst nur ein Set von Anschaffungsentscheidungen ab. Lesebedürfnisse und -gewohnheiten gehen daraus noch nicht zwingend hervor.<sup>35</sup>

Panegyrischen Quellen ist zu entnehmen, welche Sammelinteressen im 18. Jahrhundert als idealtypisch galten. Gemäß verschiedenen Leichenpredigten für bayerische Äbte wurden Bücher wegen ihres hohen Alters, ihrer Aktualität oder ihres Seltenheitswertes geschätzt; sie dienten nicht nur der Information und Erbauung, sondern auch der repräsentativen Selbstdarstellung gegenüber Besuchern; unter dem Einfluss der Aufklärung schließlich wurde das Kriterium der „Nützlichkeit“ immer bedeutsamer.<sup>36</sup>

## 2.2.2 Schatzkammern und Reliquiensammlungen

Schatzkammern<sup>37</sup> sind neben Bibliotheken der älteste nachantike Sammlungstyp in Europa. Typische Bestände waren Reliquien, Objekte aus Edelmetallen und Edelsteinen, Elfenbein, und kostbar gearbeitete Textilien. Sie dienten der Demonstration von Macht, Reichtum und

---

<sup>35</sup> So ist gegen Bachs Darstellung zur „Pfleger der Botanik“ in Polling einzuwenden, dass die bloße Anschaffung eines umfangreichen botanischen Schrifttums automatisch weder an dessen intensive Nutzung noch das Vorhandensein praktischer botanischer Aktivitäten gebunden war; s. *Bach, Ulla*: Die Pflege der Botanik im Augustiner-Chorherrenstift Polling im 18. Jahrhundert, in: Studien zum Bildungswesen der bayerischen Augustiner-Chorherren in Mittelalter und früher Neuzeit. Tagungsakten der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 25. bis zum 27. September 2006 in Bernried (Hgg. Gert Melville/Alois Schmid) (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim 8) Paring 2008, 267–293.

<sup>36</sup> S. *Schrott*, „Mit fröhlichen Unkosten gebauet“ (wie Anm. 22).

<sup>37</sup> S. *Vieregg*, Geschichte des Museums (wie Anm. 10), 21ff.; *Kempkens, Holger*: Die geistliche Schatzkammer vorgestellt an Beispielen aus dem deutschsprachigen Raum, in: Macht des Wortes. Benediktinisches Mönchtum im Spiegel Europas (Hgg. Gerfried Sitar/Martin Kroker) I. Essays, Regensburg 2009, 373–383.

göttlichem Schutz, die kultischen Objekte hatten außerdem praktische liturgische Funktionen.

Reliquien<sup>38</sup>, deren Sammlungen im Lauf der Zeit oft eigenständigen Charakter annehmen konnten, spielten im christlichen Kult seit der Spätantike eine zunehmend bedeutende Rolle. Gebeine von Heiligen waren nichts weniger als die Gegenwart eines Stücks Himmel auf Erden: Ihnen wohnte eine himmlische „virtus“ inne, die ihnen eine besondere Gnadenkraft verlieh.<sup>39</sup> Je größer und vielfältiger der Bestand an Reliquien war, desto stärker wurde ein Gotteshaus aufgewertet, weshalb eine rege Sammeltätigkeit einsetzte. Ein bekanntes Beispiel ist die Abtei Saint-Denis unter ihrem großen Abt Suger (1081–1151).<sup>40</sup> Dabei spielte der Gedanke einer Heils-Akkumulation zunächst die größte Rolle, doch erkannte man bei zunehmendem Zulauf von Wallfahrern, dass Reliquien neben einer Art „Heils-Kapital“ gerade wegen ihrer Heilsbedeutung auch ein ökonomisches, soziales und symbolisches Kapital ersten Ranges darstellen konnten. Im Spätmittelalter entwickelte sich so der Ritus der Heiltumsschauen, bei denen man die Reliquiensammlung den zahlreich herbeiströmenden Kirchenbesuchern, die so Ablässe gewinnen konnten, zu bestimmten Anlässen öffentlich zeigte.<sup>41</sup> Mit zunehmender Intensität wurden die Heiltumsschätze nun auch publizistisch beworben (s. Abb. 1<sup>42</sup>). Heiltums-, Wallfahrts- und Mirakelbücher waren das verbreitetste Medium, doch auch die Druckgraphik wurde herangezogen. Es etablierte sich ein Bildtypus, in dem in zahlreichen

---

<sup>38</sup> Reliquien. Verehrung und Verklärung. Skizzen und Noten zur Thematik und Katalog zur Ausstellung der Kölner Sammlung Louis Peters im Schnütgen-Museum (Hg. Anton Legner) Köln 1989; *Legner, Anton: Reliquien in Kunst und Kult zwischen Antike und Aufklärung*, Darmstadt 1995; *Angenendt, Arnold: Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, Hamburg <sup>2</sup>2007; auch: *Blom, Philipp: Sammelwunder, Sammelwahn. Szenen aus der Geschichte einer Leidenschaft*, Frankfurt/M. 2004, 225ff.

<sup>39</sup> S. *Angenendt, Heilige und Reliquien* (wie Anm. 38), 155f.

<sup>40</sup> S. beispielsweise *Blom, Sammelwunder, Sammelwahn* (wie Anm. 38), 230ff.

<sup>41</sup> S. *Erlemann, Hildegard/Stangier, Thomas: Festum Reliquiarum*, in: *Reliquien. Verehrung und Verklärung* (wie Anm. 38), 25–31; *Angenendt, Heilige und Reliquien* (wie Anm. 38), 160ff.

<sup>42</sup> CHRONICON ANDECENSE..., München 1595, 58<sup>v</sup>/59<sup>r</sup> (Provinzialbibliothek Amberg: Hist.mon. 122).

Registern Reliquiare und andere Objekte aufgereiht wurden, beispielsweise in verschiedenen Andechser Heiltumsblättern.<sup>43</sup> Die Anordnung auf den Abbildungen hat keine Entsprechung in der Realität, sondern ist als druckgraphischer Zeigegestus zu verstehen.<sup>44</sup>

In der Praxis wurden die Reliquienbehälter an verschiedenen Orten in den Kirchen, aber auch in Sakristeien<sup>45</sup> und an anderen Orten aufbewahrt. „Prominente“ Reliquien erhielten Ehrenplätze auf den Altären der Stifts- oder Wallfahrtskirchen. In manchen Stiftskirchen blieben mittelalterliche Altarretabel mit Reliquienpredellae erhalten, beispielsweise in den Zisterzen Altenberg, Marienfeld, Marienstatt oder Stams, wo sie aber zumeist anlässlich von Barockisierungen aufgegeben wurden.<sup>46</sup> Doch gab es im Mittelalter wie in der Neuzeit auch eigene Aufbewahrungsräume, entweder in Form von Schatzkammern oder Theaurarien, in denen die Pretiosen eingeschlossen verschlossen werden konnten, oder aber als Heiltumskapellen, bei denen nicht der Aspekt der Sicherheit, sondern der vorgezeigten Heilsakkumulation im Vordergrund stand.<sup>47</sup> Das wohl spektakulärste Beispiel ist hier die Goldene Kammer des Kanonissenstifts Sankt Ursula in Köln aus den Jahren

---

<sup>43</sup> S. Der Schatz vom heiligen Berg Andechs, Andechs 1967, pass.

<sup>44</sup> Ähnlich gestaltete Heiltumsblätter als Einblattdrucke sind aus verschiedenen Klöstern überliefert, beispielsweise aus dem Chorherrenstift Polling oder der Augsburger Benediktinerabtei Sankt Ulrich und Afra; siehe: Heiliger Schatz deß Gottshauß Pollingen, Augsburg: Andreas Matthias Wolfgang 1729 (Stadtmuseum Weilheim/Obb.: C II <sup>c</sup> 30); zitiert nach: Glanz und Ende der alten Klöster (wie Anm. 33), 148 (Abb. S. 147); Hie ist verzeichnet. vnd wirt angezeigt. das gros hochwirdig vnd namhaftig hailtum..., Augsburg, um 1500 (Staats- und Stadtbibliothek: Schreiber 15, Graph. 28/58–60); zitiert nach: Die Heiltumskammer. Der mittelalterliche Reliquienschatz von St. Ulrich und Afra in Augsburg, München – Berlin 2004, 80.

<sup>45</sup> Beispielsweise in Sankt Ulrich und Afra, Augsburg; s. Die Heiltumskammer (wie Anm. 44), 12f.

<sup>46</sup> S. *Laabs Annegret*, Malerei und Plastik im Zisterzienserorden. Zum Bildgebrauch zwischen sakralem Zeremoniell und Stiftermemoria 1250–1430 (Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 8) Petersberg 2000, pass.; *Janke, Petra*: „Dat werde leve hiltom“. Zur Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien am Altenberger Dom (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 29) Berlin 2009, 60ff.

<sup>47</sup> S. *Legner*, Reliquien in Kunst und Kult (wie Anm. 38), 198ff.; *Kempkens*, Die geistliche Schatzkammer (wie Anm. 37), 373–383.

1643/44. Weithin bekannt ist auch die Heilige Kapelle des Klosters Andechs<sup>48</sup> mit ihrem Schreinaltar und ihrem reichen Reliquienschatz. Eine Reliquiensammlung eigener Art sind die Heiligen Leiber in der oberpfälzischen Stiftskirche von Waldsassen; dort wurden von dem Laienbruder Adalbert Eder in Glasschreinen auf allen Seitenaltären die vollständigen Skelette so genannter römischer Katakombenheiliger, verziert mit prunkvoller Filigranarbeit, arrangiert.<sup>49</sup>

Vieregg betont die museumsgeschichtliche Bedeutung schon der mittelalterlichen Reliquien: „Am Beispiel des Wittelsbachischen Hausklosters Scheyern ... kann ein musealer Ansatz festgemacht werden. Stiftergräber und Grablegen sowie gezielt zusammengetragene Reliquiensammlungen waren Anziehungspunkte für das gesamte Umland, vor allem wenn sie ein Heiltum wie den berühmten Scheyerer Kreuzpartikel und das Kreuzreliquiar besaßen. Sie hatten daher schon ihr Publikum.“<sup>50</sup> Die Autorin betont noch einen weiteren Aspekt: In der Erstellung von Verzeichnissen sei eine weitere Vorstufe erreicht, nämlich die Dokumentation als eine Grundfunktion im Museumswesen.<sup>51</sup>

Da die Gebeine von Heiligen selbst keinen Materialwert besaßen, wurden Reliquiensammlungen bei den Klosteraufhebungen vor und nach 1800 nicht im selben Maße vernichtet wie andere klösterliche Kollektionen. Waren die Reliquiare allerdings in nennenswertem Maß aus Edelmetall, konnten sie der Einziehung des Kirchensilbers zum Opfer fallen, wenn sie nicht von Liebhabern ausgelöst wurden oder in der Bevölkerung besondere Verehrung genossen.<sup>52</sup>

---

<sup>48</sup> S. Der Schatz vom Heiligen Berg Andechs (wie Anm. 43); *Hlawitschka, Eduard*: Der Heiltumsschatz in Legende und Geschichte, in: Andechs. Der Heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (Hgg. Karl Bosl u. a.) München 1993, 104–118; *Schütz, Alois*: Der Andechser Heiltumsschatz, in: Herzöge und Heilige. Das Geschlecht der Andechs-Meranier im europäischen Hochmittelalter (Hgg. Josef Kirmeier/Evamaría Brockhoff) (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 24) Regensburg 1993, 165–185.

<sup>49</sup> S. *Schiedermaier, Werner*: Die Waldsassener Heiligen Leiber, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 38 (2004) 357–368.

<sup>50</sup> *Vieregg*, Geschichte des Museums (wie Anm. 10), 22.

<sup>51</sup> S. *ebd.*

<sup>52</sup> S. dazu: Glanz und Ende (wie Anm. 33), 144ff.; Bayern ohne Klöster? Die Säkularisation 1802/03 und die Folgen. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 45)